

Petition gegen Sexualisierung der Volksschule läuft!

Im Mai machte der Sonntags-Blick in zwei Artikeln publik, dass im Kanton Basel-Stadt nun fürs neue Schuljahr so genannte Sex-Koffer und -Boxen in den Kindergärten und Schulen verteilt werden, die Anschauungs- und Unterrichtsmaterial für den Aufklärungsunterricht enthalten. Dieser Unterricht ist nicht auf freiwilliger Basis, nein er ist obligatorischer Bestandteil des Stundenplanes, ohne Dispensationsmöglichkeit!

Ganz wichtig sei etwa das Stichwort „Lust“. Die Kleinen sollen „erkennen, dass Berührungen an Körperstellen lustvoll sein können, erklärt Daniel Schneider, Konrektor Kindergarten und Mitverfasser des Leitfadens im Kanton Basel-Stadt (Sonntags-Blick, 22. Mai 2011). Mit diesen inhaltlich recht objektiven und kritisch ausleuchtenden Artikeln wurde das Thema auf einen Schlag in der breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Politiker in der Verantwortung

Gegen solche Trends haben nun engagierte Politiker und Interessenvertreter die Initiative ergriffen und eine Petition gegen die Sexualisierung der Volksschule gestartet. Zunächst greift die Petition die Tatsache auf, dass Fachgremien für den Bereich des Sexualkunde-

Unterrichtes ideologisch einseitig gewichtetes Gedankengut zu Lehrplanmodellen gestaltet. Diese Modelle würden wohl am liebsten ohne weitere Diskussion an den politisch verantwortlichen Bildungsdirektoren vorbei in den Lehrplan 21 geschleust werden.

Basierend auf der „Gender“-Ideologie, die lehrt, dass das Geschlecht eines Menschen nicht mit der Geburt festgelegt, sondern frei wählbar und veränderbar sei, werden Lehren und Praktiken in den Unterricht eingebaut, die unseren christlichen Wertvorstellungen zutiefst widersprechen.

Buben dürfen nicht einfach Buben sein und Mädchen dürfen nicht mehr Mädchen sein. Es lässt sich leicht daraus ableiten, dass mit solchen Vorstellungen die traditionelle Familie, bestehend aus Vater, Mutter und den leiblichen Kindern ausgehebelt wird. Unsere Bundesverfassung stellt aber die Familie unter ihren besonderen Schutz (Art. 14 und 41c). Somit wäre es auch die Aufgabe der Schulen, dies in ihrem Unter-

richt den heranwachsenden Staatsbürgern zu vermitteln.

Schutz des Kindes ist nicht mehr gewährleistet

Wenn Kinder im Schulunterricht mit pornographischem Material konfrontiert werden, das sie nicht verarbeiten können, wenn Unterrichtsmaterial die Schüler dazu auffordert, sexuelle Praktiken an sich und an Gleichaltrigen, gleich welchen Geschlechts, auszuprobieren, dann ist der Schutz des Kindes nicht mehr gewährleistet. Wenn dies dazu noch ein

Marsch für s'Läbe 2011

Merken Sie sich den Termin vom 17. September '11 in der Agenda vor. Treffpunkt 14 Uhr auf dem Helvetiaplatz in Zürich. Weitere Informationen siehe: www.marschfuerslaebe.ch

Die Petition wurde vom Komitee am 17. Juni 2011 in Bern den Medien vorgestellt. Zeitgleich liess die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) mitteilen, dass alles nur halb so wild sei und die Lehrplaninhalte noch längst nicht entschieden seien. Was da vor-



© matka_Wariatka - Fotolia.com

obligatorisches Pflichtfach wird, dann wird hier massiv in die Erziehungsverantwortung der Eltern eingegriffen. All dies gilt es, wo immer möglich, zu verhindern.

läge, seien nur Empfehlungen. Auch Titus Bürgisser, Leiter des Kompetenzzentrums Sexualpädagogik der PHZ in Luzern, und damit eine der Schlüsselpersonen, Fortsetzung auf Seite 2

Jahreskonferenz Rückblick

Die diesjährige Jahreskonferenz war ganz der gesunden Entwicklung und dem geistlichen Wohl unserer Kinder in den Schulen gewidmet. Jürg Läderach begann den Morgen mit der Erinnerung daran, dass jeder Großes vollbringen kann, der Gottes Willen tut, auch wenn er alleine steht, und dass es das Ziel von cft ist christliche Werte in unserer Gesellschaft am Leben zu erhalten. Im diesen Sinne fuhr Christoph Kehl, Sekretär von Human Life International (HLI), fort mit seinen Erläuterungen

zum kommenden Lehrplanwechsel mit dem neuen Lehrplan 21. Wie im letzten Bulletin berichtet, bringt der neue Lehrplan diverse Schwierigkeiten mit sich, auf die Herr Kehl genauer einging. Als ein Grundproblem führte er den Mangel bei christlichen

Eltern an, ihren Kindern mit Antworten und Rat zur Seite zu stehen, wenn diese Fragen bezüglich der Sexualkunde hätten. Dieser Mangel mache es den Gegnern der christlichen Moral einfach, Sexualkunde als Pflichtfach einzuführen, da die Kinder und Jugendlichen sonst keine andere Anlaufstelle hätten. Besondere Aufmerksamkeit lenkte Herr Kehl auf die Omnipräsenz von Unterstützern der Homosexualität und deren starken Einfluss auf die Entwicklung des Lehrplans. Das

Verbot des Dispensationsrechtes der Eltern ist eine der größten Gefahren im neuen Lehrplan.

Stefan Dollenmeier, der Lehrer an der Volksschule ist, gab einige positive Erfahrungen aus dem Schulalltag weiter. Als Lehrer habe man viele Möglichkeiten mit den gegebenen Regeln zu arbeiten und diese zu nutzen, um christliches Wissen und christliche Werte weiterzugeben. Seien es Märchen, sei es die Geschichte der eigenen Stadt, die Vergangenheit und

mehr noch als die Entstehung neuer christlicher Schulen. Er rief zum Gebet für junge, engagierte Lehrkräfte auf.

Dr. Daniel Regli, Historiker und Buchautor gab einen Rückblick auf die Entwicklung des Humanismus in der Bildung. Von den griechischen Anfängen über die Humanisten der Renaissance bis hin zu Marx und Freud hat sich der Humanismus verändert und den Umständen der jeweiligen Zeit angepasst. Dem Humanismus liegt die Frage nach der Wichtigkeit der Vernunft zu Grunde. Was der Mensch nicht mit Vernunft erklären kann, soll nicht existieren.



die Kultur der Schweiz sind voll von christlichen Referenzen, die man nutzen kann um den Schülern das Evangelium nahe zu bringen. Ermutigend ist auch, dass sich rund 30% der Studenten an der Pädagogischen Hochschule in Zürich derzeit zum Christentum bekennen. Obwohl schweizweit sich nur etwa 3% aller Lehrer als Christen bezeichnen, veranlasst diese große Zahl junger, motivierter Lehrer uns zum Hoffen. Herr Dollenmeier unterstrich die Wichtigkeit von christlichen Lehrern in den Volksschulen,

Die Vernunft des Menschen ist seine moralische Richtlinie und solange er ihr folgt, wird er scheinbar glücklich werden... Erfahrungsgemäß ist dies jedoch nicht der Fall. Der Mensch sehnt sich nach Liebe, etwas, das ihm von der Vernunft nicht gegeben werden kann, sondern nur von Gott. Wichtig ist es für christliche Schulen diese Dogmen offen zu legen, der Welt zu zeigen, dass der Glaube an die Vernunft eine Religion und nicht eine absolute Wissenschaft ist. Der Schulpräsident der DSS in Kaltbrunn, Walter Mannhart, knüpfte an dieses Thema an Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 1
nen hinter den Lehrplanmodellen, wiegelt in derselben Art ab: „Das Zentrum gebe nur Empfehlungen ab“ (Tages-Anzeiger, 18. Juni 2011). Ein cft-Mitglied, das im März an einer Fachtagung des Kompetenzzentrums teilgenommen hat, erinnert sich jedoch, dass dort den anwesenden Pädagogen und Fachpersonen eindeutige Handlungsanleitungen und Anweisungen für den Unterricht, wie oben beschrieben, abgegeben wurden. Die Lehrpersonen wurden mehrfach aufgefordert, das oben skizzierte Gedankenprotokoll in die Klassenzimmer und in die pädagogischen Hochschulen zu tragen: alles andere also, als „nur Empfehlungen“. Zudem wurden Unterrichtsmaterialien empfohlen, welche die Grenzen zur Pornographie, ja teils sogar zur Pädophilie, überschritten.

Unterschreiben Sie

Unterschreiben Sie also die Petition noch heute! Machen Sie die Petition in Ihrem Freundes-, Berufs- oder Bekanntenkreis bekannt. Jedermann, ob Schweizer oder Ausländer, ob volljährig oder minderjährig, darf unterschreiben. Senden Sie die unterschriebenen Bogen frankiert an die umstehende Adresse. Je mehr Stimmen zusammen kommen, desto weniger können die verantwortlichen Politiker unseren Anliegen ausweichen. UH

Weitere Informationen:
www.bildungskompass.ch
www.volksschul-sexualisierung-nein.ch

Leiden, Leben, Sterben

Lebenshilfe bis zum natürlichen Tod. Stellungnahme der Arbeitsgruppe „Betroffenes Spital“ zur Euthanasiediskussion

Sterben

Wir begleiten den Patienten bis zum natürlichen Tod, so dass er sein Leben bis zum Schluss leben kann. Er hat das Recht auf optimale pflegerische Betreuung zur Linderung seiner Leiden, ebenso auf Nahrungs- und Flüssigkeitszufuhr.

Beim Entscheid, ob man bei einem schwerstkranken oder sterbenden Patienten spezielle Massnahmen ergreifen soll, muss sowohl dessen körperlicher Zustand als auch Nutzen und Sinn der Therapie in Betracht gezogen werden. Dazu gehört auch das Abwägen, ob Antibiotika und andere medikamentöse Therapien verabreicht werden sollen. Auch wenn die eingesetzten Mittel keine Heilung der Grundkrankheit herbeiführen, können sie doch Beschwerden lindern. Eine medikamentöse Therapie in der Sterbephase soll immer das Ziel haben, Leiden zu lindern. Bei einer Pneumonie z.B. kann mit Antibiotika erreicht werden, dass der Patient weniger belastende Sekrete auf der Lunge hat. Ein Absetzen von Medikamenten darf für den Patienten nicht zusätzliche Leiden hervorrufen.

Es geht uns nicht darum, einen Menschen gewaltsam am Leben zu erhalten. **Wir sehen das Sterben nicht als Niederlage der Medizin.**

Es liegt aber nicht in der Kompetenz des Menschen, den Zeitpunkt seines Sterbens oder das Sterben von Angehörigen und Patienten zu bestimmen oder herbeizuführen. Ein Sterbewunsch ist nicht dasselbe wie ein selbst bestimmter Tod. **Sterbewünsche gehören zum Leben und wir nehmen sie ernst.** Wir begleiten die Betroffenen, stützen sie und helfen ihnen, bis der Wunsch zu sterben durch den natürlichen Tod erfüllt wird.

Leiden und Schmerzen

Als Medizinalpersonen ist es unsere Aufgabe, Leiden und Schmerzen zu lindern. Ein verantwortungsvoller, sorgfältiger und angepasster Umgang mit Medikamenten dient uns als Grundlage. Es ist für uns eine Pflicht, Weiterbildungen hinsichtlich wirkungsvoller Schmerzbehandlung zu besuchen. Wir begleiten den Patienten in der Leidenszeit mit Respekt, wobei wir medizinische Hilfe in Anspruch nehmen, um die Leiden und Schmerzen zu lindern. Wir nützen alle Ressourcen, um dem Patienten ein würdevolles und lebenswertes Leben bis zum natürlichen Tod zu ermöglichen.

Lebenshilfe bis zum natürlichen Tod

Wir sind uns bewusst, dass wir nicht alle Leiden aus der Welt schaffen können, doch begleiten wir den Patienten durch die schwierige Zeit und versuchen alles, dass sein Leben am Ende so angenehm wie möglich ist. Wir unterstützen ihn individuell bis zum natürlichen Tod. **Die Palliativpflege** (umfassende Linderung der Leiden und bestmögliche Lebensqualität) **soll dem Patienten die Sicherheit geben, in guten Händen zu sein.** Es soll ein würdevoller und achtungsvoller Umgang mit Kranken herrschen.

Es ist uns wichtig, die Angehörigen in die Pflege mit einzubeziehen. Die Erfahrung zeigt, dass gerade Leidenszeiten Abschnitte im Leben sind, die Angehörige und Freunde in besonderer Weise verbinden. Viele können auf wertvolle Zeiten zurückblicken, in denen sich die Beziehungen vertieften, Vergebung erlebt werden konnte und Klärung in komplexen Situationen stattfand.

Wir sprechen uns entschieden gegen eine absichtliche Lebensverkürzung aus. Wer tötet, auch mit der Absicht Leiden zu beenden, macht sich eines Verbrechens schuldig. Auch Hilfe zum Suizid, so genannt assistierter Suizid, ist ein Schritt in die falsche

Richtung. Töten ist ein Ausdruck menschlichen Versagens. **Begleiteter Suizid ist aktive Sterbehilfe.**

Der „sanfte“ Druck zum schnellen Sterben

Das „Recht“ zum selbst bestimmten, „sanften“ Tod wird eine Pflicht zum schnellen Sterben.

In einer Gesellschaft, wo behinderte, ältere und kranke Menschen immer häufiger durch assistierten Suizid sterben, entsteht als Folge ein unmerklicher, steter Druck für andere Behinderte, Ältere und Kranke. Sie haben keinen Platz mehr, finden ihr Leben nicht mehr lebenswert und äussern Sterbewünsche. Sie fühlen sich überflüssig und ihr Leben scheint mühsam und belastend, auch für das Gesundheitswesen. Warum sollen sie das Angebot vom sanften Suizid nicht annehmen? Hört es sich nicht wie eine Erlösung an?

Suizid ist ein Ausdruck von Hoffnungslosigkeit und Resignation für eine ganze Gesellschaft. Er ist Ausdruck davon, dass der Mensch sich zum Herrn über Leben und Tod macht.

Wir sprechen uns klar gegen eine Hilfe zum Suizid aus. Es ist ein Unterschied, ob eine Kerze langsam verlöscht oder ob man sie ausbläst.

Vielmehr sollten die nötigen personellen und fachlichen Ressourcen bereitgestellt werden, um eine optimale palliative Betreuung der kranken, älteren und behinderten Menschen zu gewährleisten. In einer Umgebung, wo ein achtungsvoller Umgang mit Kranken herrscht, verschwinden Wünsche nach einem selbst bestimmten und herbeigeführten Tod.

Das Leben ist ein wertvolles Geschenk

Das Leben ist kein Zufall, es ist ein Geschenk Gottes. Ein Geschenk ist laut Duden: Leihgabe, Zuwendung, Andenken, Aufmerksamkeit.

Das Leben und der Tod sind in

Gottes Hand. Das Leben ist unantastbar, es ist heilig.

Der Mensch kann sich das Leben nicht selber geben, auch wenn er noch wollte. Also darf er sich das Leben auch nicht selber nehmen, er hat kein Recht sich selber zu töten, so wie er auch kein Recht hat einen anderen Menschen zu töten.

Wir müssen uns im Klaren sein, dass der Lebenswert nicht daran gemessen werden kann, wozu ein Mensch fähig ist, sondern an der Tatsache, dass der Mensch ein Mensch ist und bleibt. Es ist die Einmaligkeit des Menschseins, welche dem Menschen seine ihm eigene Würde verleiht. Es gibt weder sinnloses noch nutzloses Leben. BG



† Fano Sibisi
Präsident cft International
15.06.1957 – 02.06.2011
von Kjell Olsen, cft International Vizepräsident

Unser lieber Bruder Fano ist am Auffahrtstag, 2. Juni 2011, heimgegangen. Der Familie Sibisi sagen wir: Euer Vater singt am Himmelfahrtstag. Er ist beim Herrn! Wir trauern, aber irgendwie müssen wir glücklich sein. Er hat seinen Kampf gekämpft – und hat überwunden durch Christus. Mit Paulus kann er sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet“. (2. Tim. 4:7). Mögen wir alle weiter ringen bis ans Ende. (aus dem Englischen frei übersetzt)

Gedanken zur Sterbehilfediskussion

Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und erkannt, dass DU der Heilige Gottes bist. Joh. 6.68

Worte des Lebens, Worte des ewigen Lebens – wie hoffnungsvoll, hilfreich und tröst-

Die Kirche ist weder Herrin noch Dienerin des Staates, sondern sein Gewissen. Sie sollte den Weg weisen und Kritik üben, aber niemals sein Werkzeug sein.

Martin Luther King jr.

lich ist diese Tatsache, gerade auch mitten in den Diskussionen über Sterbehilfe. Diese Hoffnung ist unabhängig von Umständen, unabhängig von Alter, Leistungsvermögen, Krankheit und Wünschen. Sie ist der Anker für den Menschen in allen Lebenssituationen, im Leben wie im Sterben.

Gott hat den Menschen als Krone seiner Schöpfung geschaffen, um Gemeinschaft mit ihm zu haben. Er hat für jedes Menschenleben eine Bestimmung, einen Sinn und Zweck. Nach dem Ebenbild Gottes sind wir geschaffen. Wir dürfen dieses uns anvertraute Geschenk nicht nach unserem Gutdünken fortwerfen.

Gerade in schwierigen Situationen spricht Gott durch sein Wort zu uns: „**Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch plagt**

und von eurer Last fast erdrückt werdet, ich werde sie euch abnehmen.“ Matthäus 11.28 NGÜ

Das darf auch meine Tante erleben. Jeder Schritt schmerzt sie, es knackt in ihren Gelenken, vornüber geneigt schleppt sie sich mühsam vorwärts. Ein Bild des Jammers. Doch sie bekennt: „**Weisst du, manchmal kann ich fast nicht mehr, vor allem nachts, wenn ich nicht mehr weiss, wie zu liegen vor lauter Schmerzen, dann spreche ich mit Gott und sage ihm: Du hast doch gesagt, Du trägst unsere Krankheit, unsere Last und unsere Schmerzen. Und du wirst staunen, so oft habe ich Jesus am Kreuz vor mir gesehen und bin plötzlich ruhig eingeschlafen mit diesem Bild vor mir.**“

Ihr Gesicht glänzt und strahlt. Man spürt, dass sie einen geheimen Schatz in ihrem Herzen trägt und sie erfrischt und tröstet dabei noch ihre Angehörigen, denn auf einmal sehen auch sie nicht nur das Bild des Jammers vor sich, sondern göttlichen Trost, einen offenen Himmel.

Sicherlich, billig ist dieser Weg nicht, es braucht immer wieder Überwindung, ein Durchdringen in schwierigsten Stunden, Tagen, Monaten und Jahren,

ja vielleicht sogar ein Ringen durch widrige Umstände und auch Sterbewünsche. Es ist ein Kampf, doch wir sind nicht allein. Jesus ist als Licht in diese Dunkelheit gekommen, er geht uns voran und macht seine Kinder fähig, einander in diesen schweren Zeiten zu unterstützen, einander in Liebe zu tragen und einander Geborgenheit und Wärme zu schenken. Menschliche Unmöglichkeiten werden so zu Gottes Möglichkeiten und somit werden die Sterbehilfediskussionen und -organisationen komplett überflüssig. Fassen wir Jesu Hand, dann haben wir wieder Orientierung, Kraft und die Gewissheit durchgetragen zu werden in unserem Leben und Sterben. BG

ER weiss!

Du kennst all meine Schwierigkeiten,
Du hast mich auf den Platz gestellt,
Du weißt um meine ganze Ohnmacht
Und reichst die Hand mir, die mich hält.

Es gibt dem Herzen tiefe Ruhe,
Dass Du auch weisst, was heut mir schwer,
Und dass Du Dich darum bekümmerst,
Als ob es Deine Sache wär!

Und will es einmal gar nicht gehen,
Brennt scheints die Sonne gar zu heiss,
Dann tönt es tief in meinem Herzen
So sieghaft tröstend: **Jesus weiss!**
H.v.Redern

Fortsetzung von Seite 2

und stellte die Säkularisierung der Schulen und ihre Konsequenzen in den Vordergrund. Säkularisierung ist die Verweltlichung der Gesellschaft, der Verlust der Religiosität. Lehrer waren traditionell nicht nur Vermittler von Wissen, sondern auch von geistlichen Inhalten. Durch den Rückgang des Christentums in der europäischen Gesellschaft sind christliche Inhalte auch in den Schulen langsam aber sicher aus dem Lehrplan verschwunden. In vielen Schulen wird statt des Religionsunterrichtes nun eine Ethik-Einführung angeboten. In diesem Zusammenhang sieht Herr Mannhart die Wichtigkeit der Autonomie der christlichen Schulen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, besonders in den Bereichen der Sexualpädagogik und des Religionsunterrichtes.

Generell riefen die Referenten zu Gebet für die christlichen Schulen und für christliche Lehrer auf. Wichtig ist individueller Mut und ein aktives Gottvertrauen um in dem Kampf um unsere Kinder zu bestehen. MB

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65,
1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791